

Späte Altsteinzeit oder frühe Mittelsteinzeit – Die Venus von Bierden wirft viele Fragen auf

Klaus Gerken

Im Rahmen bauvorgreifender Prospektionen auf der NEL-Trasse wurde bei Bierden, Ldkr. Verden, eine bronzezeitliche Siedlung entdeckt, die aufgrund teilweiser Eschaufage sehr gut erhaltene Siedlungsstrukturen geliefert hat (Abb. 1).

Aufgrund der engen Zeitvorgaben erfolgte auch in Bierden ein komplettes Abtragen des rezenten und mittelalterlichen sowie bronzezeitlichen fossilen Oberbodens zur Erkennung evidenter Befunde. Diese, in Form von dunklen Verfärbungen im hellen Sand erkannten Pfosten- und Siedlungsgruben sowie Feuerstellen stellen aber nur die eingetieften Siedlungsstrukturen dar. Auf die Dokumentation der Fundstreuungen in der darüberliegenden Kulturschicht musste weitestgehend verzichtet werden. Daher ist es als glücklicher Umstand anzusehen, dass in Bierden, in zwei circa 55 m auseinanderliegenden Arealen, eine Streuung von kleinen und kleinsten Flintartefakten erfasst und sofort als nicht zum bronzezeitlichen Kontext gehörend erkannt wurde. Diese Fundstreuungen, die bei circa 7,90 m ü. N.N. auf der Niederterrasse des Aller-Weser-Tales liegen, wiesen in der zentralen Konzentration jeweils eine Ausdehnung von circa 10 x 10 m auf, wobei auf eine Ausgrabung der randlichen Areale aus zeitlichen Gründen verzichtet werden musste. Kleinere Teilbereiche, die außerhalb der Trasse liegen, bleiben für zukünftige Forschungen erhalten.

In beiden Arealen konnte je eine Feuerstelle dokumentiert werden, die zudem jeweils eine größere Anzahl an kremierten Tierknochen geliefert hat. Beide Befunde lassen sich als Hinterlassenschaften von kurzzeitigen Aktivitäten von Jäger-/Sammlergruppen interpretieren.

Neben typologisch-technologischen Aspekten, anhand derer eine erste zeitliche Einordnung erfolgen konnte, war es insbesondere ein Artefakt aus der Fundstelle Bierden 30, das die Aufmerksamkeit erregte. Dabei handelt es sich um einen so genannten Retuscheur, einen flachen, circa 5 x 7 cm messenden Sandstein, der primär zur Herstellung und Modifizierung von Flintgeräten genutzt wurde und daher an mehreren Stellen Schlagnarbenfelder aufweist. Retuscheure dieser Ausprägung sind in Norddeutschland bislang aus sicheren Fundzusammenhängen nur aus dem Spätglazial

nachgewiesen (circa 12000 – 9600 calBC). Das Besondere an diesem Gerät stellt aber eine Gravur dar, die die stilisierte kopflose Silhouette einer Frau zeigt (Abb. 2). Sogleich fand sie auch ihren Namen als „Venus von Bierden“. Bei der Gravur wird durch zwei konvergierende Linien die Beinpartie wiedergegeben. Der Schambereich ist durch eine schmale Kerbe fixiert, der Hüftbereich einseitig etwas prononciert dargestellt. Die gegenüberliegende Körperpartie zeigt eine etwas gleichmäßiger geschwungene Linie. Ob eine kleine Mulde

norddeutschen Raum ist es der erste Nachweis einer derartigen weiblichen Darstellung überhaupt.

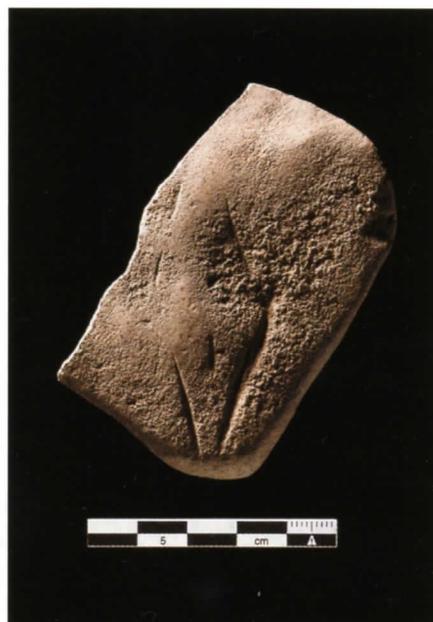
Die im Kontext aufgefundenen Flintartefakte widersprechen ebenfalls einem Zusammenhang mit dem Magdalénien. Sie lassen sich aus typologisch-technologischen Gesichtspunkten zwanglos in die Kulturphase der Federmesser-Gruppen stellen. Jedoch fehlen die signifikanten Rückenspitzen und -messer. Dagegen treten einfache Spitzen und asymmetrische Dreieckspitzen auf, wie sie im frühen Mesolithikum zu erwarten sind. Die



1 Bodenprofil im Bereich der Fundstelle Bierden 30. Ap: humoser Oberboden, E: Eschhorizont, f/fAhe: ursprünglich begrabener humoser Oberbodenhorizont (f = fossil), Bhs: Sesquioxidanreicherungshorizont mit erkennbarer Humusanreicherung, C: Ausgangsgestein.

im Bereich des Bauchnabels wirklich diesen darstellen soll oder nur eine Schlagnarbe aus der Nutzungsphase belegt, ist noch zu klären. Die Gravur erfolgte nach bisherigen Erkenntnissen erst nach der primären Nutzung. Nach Anbringung der Gravur wurde das Stück aber weiter genutzt, wie Schliiff- beziehungsweise Politurflächen zeigen, die die Gravur teilweise überprägen.

Solche sowie noch stärker stilisierte Personendarstellungen sind, neben Tierdarstellungen, signifikant im Magdalénien belegt und gehören somit noch in das Jungpaläolithikum. Diese Kulturgruppe ist aber im Raum nördlich der Mittelgebirge bislang nicht nachgewiesen. Im



2 Retuscheur mit Gravur.

räumliche Verteilung der Artefakte lässt eine Vermischung zeitlich differenten Materials aber nicht vermuten, zumal die zweite Fundstelle (Bierden FstNr. 31) ein gleichartiges Inventar geliefert hat.

So stellt sich die Frage, wie diese Fundstellen zeitlich und kulturell einzuordnen sind. Liegt noch eine spätere Phase der Federmesser-Gruppen vor oder bereits ein frühes Mesolithikum? Zwischen beiden liegt aber in Norddeutschland nach aktuellem Kenntnisstand ein Zeitraum von 1.000 Jahren und die Dryas III-Kältephase, in der die Ahrensburger Kultur Bestand hatte. Die ersten Analysen der vorgefundenen Knochenfragmente ergeben mit Reh/Hirsch, Wildschwein und Biber eine Waldfauna. Somit fällt die Dryas III-Phase für die Bierdener Fundstellen wohl aus. Wenn die Fundstellen in ein frühes präboreales Me-

solithikum gehören, würde es bedeuten, dass diese Bevölkerung eine Tradition in der figürlichen Darstellungsweise von über mehreren tausend Jahren aus dem Magdalénien übernommen hätte.

Vergleichbare wissenschaftlich untersuchte Fundstellen liegen bislang aus dem norddeutschen Raum nicht vor. Somit fehlen für diesen Zeitrahmen auch Datierungen. Zudem wären auch die Erhaltungsbedingungen in der norddeutschen Topografie – fehlende Höhlen beziehungsweise in den Sandböden – vollkommene Entkalkung – nicht geeignet, künstlerische Äußerungen in realem Maß zu überliefern. Neben Sandstein- und Tonschieferplatten aus dem Geschiebe wurden aber primär Knochen oder auch Bernstein als Basis von Darstellungen genutzt. Beides erhält sich aber nur unter besonderen Bedingungen.

Zusammenfassend stellt sich die grundsätzliche Frage, aus welcher Kulturgruppe sich im niedersächsischen Tiefland das Mesolithikum entwickelt hat. Hier bleibt zu hoffen, dass in Zukunft diese Frage verstärkt in den Blickpunkt der Forschung rückt. Eine Basis werden die Fundstellen Bierden 30 und Bierden 31 liefern. Ein erstes ¹⁴C-Datum, das aus der Fundstelle Bierden 30 gewonnen werden konnte, scheint die Vermutung, die Bierdener Stationen in das frühe Mesolithikum zu stellen, zu bestätigen. Weitere ¹⁴C-Datierungen aus den Holzkohlen und Knochen der Feuerstellen werden demnächst vorliegen.

Abbildungsnachweis

1 Klaus Gerken (Gerken- Archäologie); 2 Volker Minikus (Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege).